

O Herr, gib Frieden

Maik Dietrich-Gibhardt

„Langsam, mit Hingabe“, so lese ich über dem a-capella-Satz von Tebe Poem stehen. Und obwohl der Satz für gemischten Chor gedacht ist, höre ich doch zuerst vor meinem inneren Ohr ausschließlich klangvolle Männerstimmen, vielleicht aus dem Altarraum einer Kirche. Getragen und sehnsuchtsvoll beginnen sie: „Tebe poem – o Herr, gib Frieden“. Und sie legen dabei ganz viel Gefühl und Innerlichkeit in ihren Vortrag.

Dabei kann ich mir nicht helfen, aber mir drängt sich am Anfang der Eindruck auf, als ob hier das weite, umfassende Verständnis des Wortes „Frieden“ aus der biblischen Tradition durch Melodie und textliche Wiederholung verengt würde: in Richtung eines vor allem persönlich verstandenen Friedens, in dem die liebe Seele ihre Ruhe finden kann und wo die böse Welt außen vor bleibt. Bis ich dann lese (und höre), dass es um den Frieden für diese Welt geht: für die zerrissene und bedrohte und verwundete Welt, in der wir leben und in deren oft unheilvolle Dynamiken wir selber hineinverwoben sind.

„Wir erkennen, dass Christen und Christinnen sich in von Gewalt, Ungerechtigkeit, Militarismus, Rassismus, Kastenwesen, Intoleranz und Diskriminierung geprägten Systemen häufig mitschuldig machen. Wir bitten Gott, dass er uns unsere Sünden vergeben und uns verwandeln möge in Streiter und Streiterinnen für Gerechtigkeit und einen gerechten Frieden“. So hat es die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation im Mai 2011 in Jamaika formuliert. Und diese immer noch aktuelle Bitte um Vergebung, die uns für den Frieden aktivieren will, schwingt bei mir mit, wenn ich etwa das alte, hingebungsvolle Tebe poem von Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski höre oder singe. Schon der Weg Bortnjanskis selbst weist über innerliche Weltabgewandtheit hinaus. 1751 in der Ukraine geboren, kam er im Alter von 7 Jahren als Chorknabe an die Hofsängerkapelle nach St. Petersburg und reiste als 18jähriger seinem Lehrer Baldassare Galuppi nach Venedig hinterher. In Italien vervollständigte er seine musikalische Ausbildung und hatte als Opernkomponist Erfolg, bevor er 1779 nach St. Petersburg zurückkehrte, wo er später die Leitung der Hofsängerkapelle übernahm. Da hatte der polyglotte Musiker (er sprach Ukrainisch, Russisch, Italienisch, Französisch und Deutsch) schon einiges von der Welt gesehen – einer Welt, in der sein Heimatland Russland erst in den Siebenjährigen Krieg, dann in den Russisch-

Schwedischen Krieg und einen der vielen Russisch-Polnischen Kriege verwickelt war, um nur einige der militärischen Auseinandersetzungen der Zeit zu nennen.

Vor diesem Hintergrund höre ich Bortnjanskis Tebe poem noch einmal anders: Ich höre ein Lied, das in der jahrhundertealten Tradition des christlichen Friedensgebetes steht. Und bei aller klingenden meditativen Innerlichkeit ist es alles andere als unverbindlich: Nachdem die Bitte „O Herr, gib Frieden“ zweimal wiederholt worden ist, weicht das sehnsuchtsvoll Getragene einem stärkeren Drängen: „Wir bitten dich, erhöre uns.“ Wenn ich dem nachhöre, und wenn ich wachsam und mit geschärftem Blick auf uns und unsere Welt schaue, dann wird mir immer deutlicher, wie sehr wir es nötig haben, von Gott erhört zu werden. Zu übermächtig zuweilen der Unfriede und die Gewalt, die Strukturen des Bösen. Zu begrenzt unsere menschlichen Bemühungen um Frieden, wenn wir uns allein auf uns selbst verlassen.

Tebe poem, das gesungene Gebet um Frieden, ist umfassender als gedacht. Es steht im EGplus nicht zufällig unter der Rubrik „Erhaltung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit“. Es ist tröstlich, die große Hoffnung auf Frieden in diese alte Sehnsuchtsmelodie fassen zu können. Und es kann dazu befreien, eine von wachsender Konfliktbereitschaft, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung bedrängte Welt klar in den Blick zu nehmen und gemeinsam mit Menschen guten Willens Schritte der Veränderung zu gehen – durch das Gebet verwandelt in Streiter und Streiterinnen für Gerechtigkeit und einen gerechten Frieden. Das Lied der Hoffnung auf diesen Frieden wird am besten mehrstimmig und mehrsprachig gesungen. Und Tebe Poem lädt dazu ein, nachhaltig und hingebungsvoll in diese Hoffnung einzustimmen.

Maik Dietrich-Gibhardt